

Egon Flaig

# Vormoderne Politik: Rituale und Herrschaftspraxis

Einheit 2:  
Ritualisierte Politik in der späten römischen Republik  
Teil 2: Vom Aufstieg Sullas bis zum Ersten Triumvirat  
89–60 v. Chr.

Fakultät für  
**Kultur- und  
Sozialwissen-  
schaften**

---

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Wir weisen darauf hin, dass die vorgenannten Verwertungsalternativen je nach Ausgestaltung der Nutzungsbedingungen bereits durch Einstellen in Cloud-Systeme verwirklicht sein können. Die FernUniversität bedient sich im Falle der Kenntnis von Urheberrechtsverletzungen sowohl zivil- als auch strafrechtlicher Instrumente, um ihre Rechte geltend zu machen.

Der Inhalt dieses Studienbriefs wird gedruckt auf Recyclingpapier (80 g/m<sup>2</sup>, weiß), hergestellt aus 100 % Altpapier.

## Inhaltsverzeichnis der Kurseinheit 2

<b>IX</b>	<b>Der Aufstieg des Marius und die populare Politik</b>	<b>121</b>
1	Die Nobilität und der Krieg gegen Jugurtha	121
	a) Die Blockierung von Maßnahmen im Senat	121
	b) Populare Politik als Blockadebrecher	126
	c) Niederlage und Sondergericht nach der <i>lex Mamilia</i>	128
	d) Der Aufstieg des C. Marius	129
2	Selbststilisierung:	
	Die Tugenden des Aufsteigers und der ‘Sittenverfall’ der Nobilität	131
	a) Persönliche Tüchtigkeit - die Ideologie des Aufsteigers	131
	b) Abnehmende Kriegserfahrung bei der Aristokratie	132
	<i>Abstecher 4:</i> Zunehmende Entqualifizierung bei den Feldherrn	134
	c) Falsche Erziehung der senatorischen Jugend	135
	<i>Abstecher 5:</i> Die Wandlung des aristokratischen Lebensstils und die neuen Karrieremuster	137
<b>X</b>	<b>Marius als führender Politiker</b>	<b>139</b>
1	Die Iteration des Consulats	139
	<i>Abstecher 6:</i> Die Schwierigkeiten für römische Befehlshaber, gemeinsam zu agieren	139
2	Die Heeresreform	141
3	Eine neue Politikform: Die Allianz zwischen Imperator und Volkstribun	144
	a) Marius zum vierten Mal Consul	144
	b) Ein angenommenes Ackergesetz und ein gescheitertes	147
	c) Neue Politikformen: Die Schlägertrupps des Appuleius	148
	d) Das zweite Bündnis von Marius und Appuleius Saturninus	149
	<i>Abstecher 7:</i> Die symbolische Übereignung des Sieges an den Imperator	150
	<i>Abstecher 8:</i> <i>Pomerium</i>	155
	e) Die Schlägertrupps und die Macht des hauptstädtischen Volkes	157
<b>XI</b>	<b>Kommunikationformen innerhalb der Aristokratie:</b>	
	<b>Die Bittgesten und der Zwang zum normkonformen Verhalten</b>	<b>159</b>
1	Der Fall des M. Octavius 133 v. Chr.	159
2	Der Fall des P. Furius 98 v. Chr.	162
3	Kulturelle Bedingungen dieser Gesten und Performanzen	164
<b>XII</b>	<b>Die Bundesgenossenfrage und der Krieg</b>	<b>167</b>
1	Zunehmende Spannungen mit den italischen Bundesgenossen	167
	a) Die Bundesgenossen und die Veränderungen im 2. Jahrhundert v. Chr.	167
	b) Verschärfung der römischen Herrschaft	169
	c) Die Grenzen der römischen Integration	171
2	Die Reformversuche des Livius Drusus	172
	a) Die Gesetzgebung und ihr Scheitern	172

b) Gründe für das Scheitern und die Reaktion	173
3 Der Krieg und seine Ergebnisse	174
<b>XIII Der kleine und der große Bürgerkrieg</b>	<b>176</b>
1 Der erste Bürgerkrieg 88 v. Chr.	176
a) Die Situation in Kleinasien	176
b) Sullas Marsch auf Rom	177
c) Cinna in Rom - Sulla in Kleinasien	181
d) Der große Bürgerkrieg und Sullas Dictatur	183
e) Die Kumulation von Ehrungen	183
<i>Abstecher 9: Der Ehrenname Felix</i>	184
f) Die Proskriptionen	184
g) Die Neuordnung	185
h) Ausklang	187
<b>XIV Die außerordentlichen Kommanden des Pompeius</b>	<b>189</b>
1 Der junge Pompeius in Sullas System	189
<i>Abstecher 10: Die Selbststilisierung des Pompeius</i>	190
2 Neue außerordentliche Kommanden	193
a) Der Aufstand des M. Aemilius Lepidus	193
b) Der Krieg gegen Sertorius in Spanien	193
c) Weitere außerordentliche Kommanden	194
3 Sklavenaufstand in der Sklavenhaltergesellschaft	195
4 Die Zerstörung der sullanischen Ordnung	199
a) Das Consulatsjahr von Pompeius und Crassus	199
b) Die <i>lex Gabinia</i>	200
c) Die <i>lex Manilia</i>	202
<b>XV Die politische Situation vor dem Triumvirat</b>	<b>205</b>
1 Aristokratische Konkurrenz und Wahlbestechungen	205
a) Das Komplott zur Ermordung der Consuln	205
b) Die catilinarische Verschwörung und die Schulden der Aristokratie	205
c) Die statistischen Chancen des Scheiterns	206
2 Die Rückkehr des Pompeius	209
3 Das Triumvirat	212
<b>XVI Ausgewählte Quellen zur den Kurseinheiten 1 und 2</b>	<b>215</b>
Q 1.1: Aus der Leichenrede für L. Caecilius Metellus	215
Q 1.2: Neue Sitzordnung bei den Spielen	216
Q 1.3: Wer bezahlte die <i>ex voto</i> -Spiele?	217
Q 1.4: Der Eingriff in die Nutzungsverhältnisse des <i>ager Campanus</i>	218
Q 1.5: Ein zugespitzter Konflikt zwischen einem Volkstribunen und den Censoren	219
Q 1.6: Inschrift aus Polla über die Agrarreform in Lukanien	221
Q 2.1: Iugurtha in Rom	222

---

Q 2.2: Rede des Marius	223
Q 2.3: Die Politik des Livius Drusus	225
Q 2.4: Bundesgenossenkrieg	227
Q 2.5: Sullas Marsch auf Rom	228
Q 2.6: Ein zweiundzwanzigjähriger Imperator	230
Q 2.7: Die römische Verfassung im 2. Jahrhundert v. Chr.	231
<b>Verzeichnis der Karten, Tabellen und Abbildungen in KE 1 und 2</b>	<b>236</b>
<b>Quellenverzeichnis zu KE 1 und 2</b>	<b>237</b>
<b>Literaturverzeichnis zu KE 1 und 2</b>	<b>240</b>
1 Ein Dutzend grundlegender Bücher zur späten römischen Republik	240
2 Verzeichnis der Literatur zu den Kurseinheiten	242
3 Ergänzungsbibliographie: Eine Auswahl neuerer Literatur	244

Diese Seite bleibt aus technischen Gründen frei!

---

## IX Der Aufstieg des Marius und die populare Politik

### 1 Die Nobilität und der Krieg gegen Iugurtha

#### a) Die Blockierung von Maßnahmen im Senat

Das Königreich Numidien hatte von der Niederlage Karthagos gegen Rom profitiert. Es pflegte ein besonders nahes Freundschaftsverhältnis zu Rom, und es weitete sein Territorium ständig auf Kosten von Karthago aus. Da sich die Karthager nur mit römischer Zustimmung verteidigen durften, waren sie praktisch wehrlos. Als sie sich wirklich zur Wehr setzten, da nahm Rom das zum Anlaß, Karthago den Krieg zu erklären und schließlich 146 v. Chr. die größte Stadt des westlichen Mittelmeeres zu zerstören. Das karthagische Territorium wurde zur Provinz *Africa*. Der römische Machtbereich grenzte nun unmittelbar an das befreundete und verbündete Königreich an.<sup>40</sup>

Der numidische König Micipsa hatte zwei Söhne und einen Neffen. Diesen Neffen namens Iugurtha schickte er mit einem numidischen Hilfskontingent 133 v. Chr. nach Spanien, um Scipio Aemilianus bei der Belagerung Numantias zu unterstützen. Iugurtha zeichnete sich aus und gewann viele Freunde unter den Offizieren aus senatorischen Familien. Von diesen Freunden waren 16 - 25 Jahre später nicht wenige von consularischem oder praetorischem Rang.

Zurückgekehrt nach Numidien, war er populärer als die Königssöhne, so daß Micipsa ihn etwa 120 v. Chr. adoptierte. Als der König 118/117 starb, teilten die zwei leiblichen Söhne und Iugurtha das Reich; doch während der Teilung ließ Iugurtha den jüngeren Königssohn ermorden. Das Reich brach in zwei Teile auseinander. Adherbal, der noch verbliebene Sohn Micipsas, und Iugurtha gerieten in offenen Krieg gegeneinander. Iugurtha behielt die Oberhand und begann das ganze Land zu erobern. Als Adherbal nach Rom fuhr, um die Schutzmacht zum Eingreifen zu bewegen, besann sich Iugurtha auf seine alten Freunde und reaktivierte diese Beziehungen. Nachdem der Senat beide Seiten angehört hatte, stellte sich kein Konsens darüber her, was zu tun war. Der Antrag, die Ermordung des jüngeren Königssohnes zu untersuchen, wurde im Senat blockiert. Die Freunde des Königs erreichten es, daß eine Delegation nach Numidien entsandt wurde, welche das Königreich zwischen Iugurtha und Adherbal aufteilte. Jener erhielt den östlichen Teil, der an die römische Provinz angrenzte, dieser den westlichen.

Wenige Jahre später brach Iugurtha einen Krieg gegen Adherbal vom Zaun und schloß diesen in der Stadt Cirta ein. In der Stadt hielt sich eine große Anzahl Italiker auf, die ohne zu zögern auf den Mauern die Stadt verteidigten. Der Senat schickte auf die Nachricht von der Belagerung Cirtas hin eine Gesandtschaft nach Numidien, die beiden Königen den Befehl des Senates mitteilen sollten, sofort die Kriegshandlungen einzustellen. Den Gesandten gegenüber erklärte sich Iugurtha bereit, dem Senat zu gehorchen, jedoch müsse er erst mit Adherbal abrechnen. Er ließ die Gesandten nicht durch den Belagerungsring in die Stadt gehen, um auch mit Adherbal zu sprechen. Dieser richtete nun ein dringendes Hilfegesuch an den Senat, etwa 113 v. Chr.

Als der Senat über das Hilfegesuch beriet, drängten manche Senatoren darauf, sofort ein Heer nach *Africa* zu schicken, da Iugurtha den Gesandten nicht gehorcht hatte. Doch andere Gruppen sperrten sich gegen eine Intervention. Stattdessen beschloß man, nochmals eine Gesandtschaft zu schicken, diesmal unter der Leitung des *princeps senatus*,

---

<sup>40</sup> vgl. KE 1, Karte 1.

Aemilius Scaurus. Die Gesandten bestellten Jugurtha nach Utica (Provinz *Africa*) und drohten ihm mit Krieg, falls er die Belagerung von Cirta nicht aufhebe und fuhren nach Rom zurück. Die belagerte Stadt kapitulierte 112 v. Chr. unter der Bedingung, daß Jugurtha das Leben der Kapitulierenden schonte. Doch der hielt sich nicht an die Abmachung und ließ Adherbal töten und mit ihm die männlichen Erwachsenen mitsamt den Italikern.

Als diese Nachricht in Rom eintraf, war die Empörung groß; aber im Senat stieß jeder Antrag, Maßnahmen gegen den König zu ergreifen, auf Widerstand. Wie ist das Verhalten der blockierenden Gruppierungen im Senat zu erklären? Eine Passage aus dem „Jugurthinischen Krieg“ (*bellum Jugurthinum*) des römischen Schriftstellers Sallust gibt darüber Aufschluß:<sup>41</sup>

„Da Micipsa nun im Krieg gegen Numantia dem römischen Volk Reiter- und Fußtruppen zu Hilfe schickte, übergab er ihm den Oberbefehl über die Numider, die er nach Spanien in Marsch setzte; er hoffte, dieser [Jugurtha] werde durch das Beweisenwollen seiner Tapferkeit oder durch die Wildheit der Feinde leicht den Tod finden. Doch ging die Sache ganz anders aus, als er gedacht hatte. Denn sobald Jugurtha bei seinem wachen und scharfen Verstand die Wesensart des damaligen römischen Feldherrn P. Scipio und die Verhaltensweise der Feinde kennengelernt hatte, war er durch große Einsatzbereitschaft und großen Eifer, ferner durch ergebensten Gehorsam und häufige Übernahme von Wagnissen bald zu solcher Bekanntheit gelangt, daß er bei unseren Leuten höchst beliebt, bei den Numantinern überaus gefürchtet war. In der Tat, er war, was ganz besonders schwierig ist, im Gefechte tapfer und gut im Rat; denn das eine führt üblicherweise meist von der Vorsicht zur Furcht, das andere vom Mut zur Verwegenheit. So ließ der Feldherr fast alle schwierigen Aufgaben durch Jugurtha erledigen, zählte ihn zu seinen Freunden und schloß ihn von Tag zu Tag mehr ins Herz, da bei ihm kein Plan und kein Unternehmen fehlschlug. Dazu kam seine freimütige Art und seine geistige Beweglichkeit, wodurch er sich schon viele Römer in enger Freundschaft verbunden hatte. In dieser Zeit gab es in unserem Heer mehrere junge Adlige, deren Reichtum wichtiger war als Anstand und gute Sitte: Cliquenanhänger in der Heimat, Großtuer bei den Bundesgenossen, eher bekannt als geachtet. Diese heizten Jugurtha, der ja hoch hinaus wollte, durch ihre Versprechungen an: Wenn König Micipsa umgekommen sei, könne er sich allein der Herrschaft über Numidien bemächtigen; in ihm stecke höchste Energie, in Rom sei für Geld alles zu haben. Als aber Publius Scipio nach der Zerstörung Numantias beschlossen hatte, die Hilfstruppen zu entlassen und selbst in die Heimat zurückzukehren, beschenkte und belobigte er Jugurtha in großartiger Weise vor versammelter Mannschaft, führte ihn dann in sein Feldherrnzelt und mahnte ihn dort im geheimen, er solle die Freundschaft des römischen Volkes doch lieber öffentlich als privat pflegen und sich nicht angewöhnen, irgendwelchen Leuten Geldgeschenke zu machen. Es sei gefährlich, von wenigen das zu erkaufen, was vielen gehöre. Wenn er bei seiner bisherigen Haltung bleiben wolle, werde ihm Ruhm und Herrschaft von selbst zufallen, wenn er aber übereilt vorgehe, werde er durch sein eigenes Geld in den Abgrund stürzen.“

<sup>41</sup> Sall. Iug. 7,2-8,2; Übers. W. Eisenhut/J. Lindauer.



*Igitur bello Numantino Micipsa, quom populo Romano equitum atque peditum auxilia mitteret, sperans vel ostentando virtutem vel hostium, saevitia facile eum occasurum, praefecit Numidis, quos in Hispaniam mittebat. sed ea res longe aliter, ac ratus erat, evenit. nam Iugurtha, ut erat inpigro atque acri ingenio, ubi naturam P. Scipionis, qui tum Romanis imperator erat, et morem hostium cognovit, multo labore multaque cura, praeterea modestissime parendo et saepe obviam eundo periculis in tantam claritudinem brevi pervenerat, ut nostris vehementer carus, Numantinis maximo [sic] terrori esset. ac sane, quod difficillimum [sic] in primis est, et proelio strenuos erat et bonus consilio, quorum alterum ex providentia timorem, alterum ex audacia temeritatem adferre plerumque solet. igitur imperator omnis fere res asperas per Iugurtham agere, in amicis habere, magis magisque eum in dies amplecti, quippe quous neque consilium neque inceptum ullum frustra erat. huc adcedebat munificentia animi atque ingeni sollertia, quibus rebus sibi multos ex Romanis familiari amicitia coniunxerat. ea tempestate in exercitu nostro fuere conplures novi atque nobiles, quibus divitiae bono honestoque potiores erant, factiosi domi, potentes apud socios, clari magis quam honesti, qui Iugurthae non mediocrem animum pollicitando adcebant, si Micipsa rex occidisset, fore uti solus imperi Numidiae potiretur; in ipso maximam virtutem, Romae omnia venalia esse. sed postquam Numantia delata P. Scipio dimittere auxilia et ipse revorti domum decrevit, donatum atque laudatum magnifice pro contione Iugurtham in praetorium abduxit ibique secreto monuit, ut potius publice quam privatim amicitiam populi Romani coleret neu quibus largiri in-suesceret: periculose a paucis emi, quod multorum esset. si permanere vellet in suis artibus, ultro illi et gloriam et regnum venturum; sin properantius pergeret, suamet ipsum pecunia praecipitem casurum.*

1. Der Autor, C. Sallustius Crispus (86-34 v. Chr.), entstammte einer ritterlichen Familie. 55 oder 54 v. Chr. war er Quaestor; seine senatorische Karriere erlitt Rückschläge, 50 v. Chr. wurde er aus dem Senat ausgestoßen. Unter Caesar begann er erneut eine senatorische Karriere, die mit dessen Ermordung endete. Der „Iugurthinische Krieg“ dürfte etwa 40 v. Chr. geschrieben worden sein. Der Abstand von 70 bis 50 Jahren zu den beschriebenen Ereignissen war in einer Zeit, in welcher eine Vielfalt von schriftlichen Zeugnissen vorlag, kein Problem mehr. Beim Berichten der Vorgänge straft Sallust außerordentlich und läßt vieles ihm nebensächlich Erscheinende weg; doch die berichteten Fakten sind zuverlässig, mit Ausnahme der fingierten Reden, die nach antiker Tradition eher dazu dienen, Situation und Sprecher zu charakterisieren. Typisch römisch und nach unserem modernen Verständnis von Historie befremdlich sind die Motivzuweisungen und die Ursachenanalyse. Als Römer sucht Sallust die maßgeblichen Bedingungen des Handelns immer in den moralischen Zuständen.
2. Sallust faßt Vorgänge aus dem Jahre 133 v. Chr. zusammen. Scipio Aemilianus führte die Belagerung von Numantia (Spanien) durch und eroberte die Stadt. Die Römer pflegten bei ihren Kriegen von ihren Verbündeten Hilfstruppen anzufordern. Der numidische König Micipsa schickte das angeforderte Kontingent unter dem Kommando seines Neffen Iugurtha.
3. Der junge numidische Befehlshaber wurde bei den römischen Offizieren sehr beliebt, weil er 'römische' Tugenden vorweisen konnte: er war nicht nur tapfer, son-

dern auch in einem höheren Ausmaß gehorsamsbereit, als Römer das normalerweise bei Nichtrömern gewöhnt waren.

4. Wie ist die Wendung zu verstehen, der Imperator habe ihn zu seinen Freunden gezählt? Römische Feldherrn hatten stets ein *consilium* von Stabsoffizieren, das sie bei politischen Entscheidungen (z. B. beim Abschluß eines Waffenstillstandes) um Rat fragten. Normalerweise waren darin keine Nichtrömer. Wenn jedoch große Kontingente von Hilfstruppen unter ihren eigenen Befehlshabern mitkämpften, mußte der Imperator zweckmäßigkeitshalber die Befehlshaber der Hilfstruppen in die Stabsbesprechungen einbeziehen. Sicherlich war Iugurtha Mitglied des feldherrlichen *consiliums*. Aber bestand darüber hinaus auch ein freundschaftliches Verhältnis zwischen dem Imperator und dem Nichtrömer? Das ist nicht unwahrscheinlich, weil römische Magistrate dazu disponiert waren, hierarchisch reglementierte Beziehungen zusätzlich noch zu personalisieren - das gehörte sozusagen zum patronalen Habitus der Römer, welchen sie in ihren Clientelen gegenüber unablässig an den Tag legen mußten und nicht einfach ablegen konnten.
5. Der Feldherr verunklarte durch sein Verhalten den Status des numidischen Befehlshabers. Denn wenn er den Numider ausdrücklich als *amicus* behandelte, dann bestand für die anderen Offiziere kein ersichtlicher Grund, das nicht ebenfalls zu tun.
6. Der Numider beschenkte selbstverständlich seine römischen Freunde und schuf damit ein Problem. Denn Geschenke waren in der innerrömischen Kommunikation immer Bestätigung von festen Beziehungen mit gegenseitigen Verpflichtungen. Iugurtha hat die Geschenke höchstwahrscheinlich nicht auf diese Weise verstanden. Für ihn waren es Höflichkeitsbezeugungen und Zeichen, die Sympathie ausdrückten.
7. Ob Scipio Aemilianus tatsächlich Iugurtha vertraulich mahnende Worte sagte, ist schwer zu sagen. Jedenfalls setzt Sallust bei seinen Lesern voraus, daß sie das für denkbar hielten. Und er setzt voraus, daß das, was der Imperator dem Numider sagte, für Römer einleuchtend und sofort nachvollziehbar war.
8. Der Feldherr ermahnte den numidischen Anführer und versuchte ihm eine Verhaltensregel im Umgang mit Römern einzuschärfen: es stehe Nichtrömern nicht an, individuelle Beziehungen zu Römern aufzunehmen; Nichtömer sollten sich damit begnügen, offizielle Beziehungen zur gesamten *res publica* zu unterhalten. Diese Mahnung war im neuen Kontext des 2. Jahrhunderts v. Chr. nicht mehr realistisch.
9. Römer hatten sich zurückzuhalten in der Annahme von Geschenken seitens Fremder. Beziehungen zu Nichtrömern sollten kein solches Gewicht erhalten, daß sie innenpolitische Auswirkungen zeigten oder einem Römer die politische Handlungsfreiheit nahmen. Aus demselben Grund regelte die *res publica* sehr genau, mit welchen nicht-römischen Gemeinschaften das *connubium*, die prinzipielle Möglichkeit des Eheschlusses, bestand. Alle Beziehungen, die Römer stärker an Nichtrömer banden, konnten zu Loyalitätskonflikten führen: war man eher dem nicht-römischen Freund oder Schwager verpflichtet oder der *res publica*?
10. Der Imperator hätte eigentlich die römischen Offiziere ermahnen müssen. Doch eine solche Ermahnung verlor immer mehr an Sinn: Römische Magistrate gingen notwendigerweise immer mehr clientelähnliche Beziehungen zu Nichtrömern ein - ja sogar zu Nichtitalikern -, weil sie einerseits in den Provinzen unentwegt Umgang mit den lokalen Oberschichten pflegen mußten und weil sich andererseits das römische Bündnissystem immer mehr ausweitete. Die *res publica* richtete aber keine Behörden ein, um diese Beziehungen zu regularisieren und zu institutionalisieren, sondern überließ diese Aufgabe den Magistraten mit ihrem sehr schmalen Hilfsper-

sonal. Unter diesen Bedingungen mußten Römer bei der Ausübung von Herrschaftsaufgaben, ob sie nun Magistrate waren oder nicht, die Beziehung zu den Nichtrömern personalisieren, damit die Nichtrömer kooperierten.

11. Eine ganze Reihe junger oder angehender Senatoren vor Numantia lernten den späteren numidischen König kennen und traten zu ihm in ein Freundschaftsverhältnis. Dieses personalisierte Verhältnis war über mehr als zwei Jahrzehnte hinweg tragfähig. Dieser Umstand ist von nicht geringem sozialgeschichtlichen Interesse: Persönliche Freundschaftsverhältnisse - auch gegenüber Nichtrömern - wiesen demnach eine Stabilität auf, die den modernen Historiker überrascht.
12. Erstmals kollidierten die Verpflichtung gegenüber einem auswärtigen *amicus* mit der selbstverständlichen Bindung an das Gemeinwohl der *res publica*. Diese Kollision macht offenkundig, daß das römische Herrschaftssystem außerordentliche Risiken für den Zusammenhalt der herrschenden Klasse selber barg. Denn die Ausweitung clientelähnlicher Beziehungen weit über die römische Bürgerschaft hinaus, und nun auch weit über Italien hinaus, brachte Definitionsschwierigkeiten: die Trennlinie zwischen Innen und Außen wurde zunehmend unklar. Stand einem Senator der nichtrömische private *amicus* näher als die ärmeren römischen Bürger? Trat dieser Fall ein, dann wurde aus der beträchtlichen sozialen Distanz zwischen der römischen Aristokratie und der Plebs tendenziell eine politische Distanz, eine politische Fremdheit. Und das mußte früher oder später die Adelsherrschaft in ihren Fundamenten bedrohen.
13. Die römische Plebs wußte aus langer Erfahrung, daß die Aristokratie nicht immer das Wohl des römischen Volkes, das Gemeinwohl, das Interesse der *res publica* im Auge hatte; allzuoft - und gerade bei Ackergesetzen - hatte die Plebs die Aristokratie zur Raison bringen müssen. Aber stets hatte sich die Plebs darauf verlassen können, daß die senatorische Aristokratie zuverlässig und entschlossen für das Interesse Roms eintrat, wenn es um außenpolitische Angelegenheiten ging. Auf dem Glauben an diese Zuverlässigkeit ruhte die Autorität der Aristokratie.
14. Doch im Jahre 112 v. Chr. machte die Plebs zum ersten Mal die Erfahrung, daß starke Gruppierungen der Aristokratie nicht willens waren, die manifesten Interessen der *res publica* gegen einen - in den Augen der Durchschnittsrömer - kriminellen 'Clientekönig' zu vertreten. Das Interesse der Nobilität, um des inneraristokratischen Friedens willen die Geschehnisse unter den Teppich zu kehren (und die Abschachtung von Italikern und Römern einfach zu übergehen) war für alle Römer offensichtlich. Und ebenso offensichtlich war, daß dieses Interesse der Nobilität nicht mehr identisch war mit dem Gemeinwohl, ja dem Gemeinwohl grotesk widersprach. Wenn aber die Nobilität augenfällig nicht mehr die Interessen der *res publica* vertrat, dann geriet ihre Autorität in die Krise. Ein solcher Autoritätsverlust war zwar prinzipiell wieder einholbar, aber dazu bedurfte es eines hohen kommunikativen Aufwandes und selbstverständlich eines gewissen 'Wohlverhaltens' seitens der Aristokratie. Die Plebs mußte - im Moment des Autoritätsverlustes - entweder die Nobilität dazu zwingen, wieder als gute Römer zu handeln, oder aber ihr längerfristig den Gehorsam verweigern. Der iugurthinische Krieg stellt daher einen Einschnitt in der Geschichte Roms dar. Er markiert den Moment, von dem an die Aristokratie ihre Autorität bei der Plebs periodisch verlor, bzw. von dem an die Autoritätsform sich merklich veränderte.